

ophidia

Jahrgang 8 / Ausgabe 2 / 2014

Zeitschrift für Schlangenkunde



Impressum und AG-Info

Die Arbeitsgemeinschaft Schlangen, innerhalb der Deutschen Gesellschaft für Herpetologie und Terrarienkunde e.V. (DGHT), ist eine Gruppe von Gleichgesinnten, die sich mit verschiedenen Thematiken rund um Schlangen beschäftigen.

Abonnent der ophidia kann jeder werden, der sich für diese faszinierende Gruppe von Reptilien interessiert. Die Mitgliedschaft in der DGHT ist dabei keine Bedingung. Jedoch ist die Satzung der DGHT bindend.

Die Aufgaben der AG sind:

- Vermehrung von Schlangen zur Vermeidung von Naturentnahmen,
- Verbreitung fachlicher Kenntnisse und Erfahrungen,
- Ausrichtung von zwei Fachtagungen im Jahr, zusammen mit dem SDB e.V.
- Herausgabe von zwei Ausgaben der Zeitschrift „Ophidia“ pro Jahr

Unsere Ziele sind:

- Erweiterung des Kenntnisstandes im Fachgebiet durch Publikationen in Fachzeitschriften, durch Erfahrungsaustausch und Vorträge.
- Aufklärungsarbeit und der Abbau von Aversionen gegenüber Schlangen in der Öffentlichkeit.
- Die AG soll Ansprechpartner für Privatpersonen, Wissenschaftler und Behörden für Fragen zu Biologie, Taxonomie, Haltung und Zucht sowie zur Bedrohung einzelner Arten sein.

Impressum:

Herausgeber: AG Schlangen in der Deutschen Gesellschaft für Herpetologie und Terrarienkunde e.V.

Leiter der AG: BERND SKUBOWIUS, Mülhauser Straße 49, D-44627 Herne
E-Mail: ophidia@pinesnake.de

Kassenwart: MARCO SCHULZ, Alte Dorfstraße 11, D-39606 Rossau

Schriftleitung: ANDREAS S. HENNIG (verantwortl.), Raustraße 12, D-04159 Leipzig,
E-Mail: hennig@chrysemys.de

BERND SKUBOWIUS, Mülhauser Straße 49, D-44627 Herne

E-Mail: ophidia@pinesnake.de

SYLVIA HOFMANN, s.hofmann@zoologie.uni-halle.de

Layout: ANDREA K. HENNIG, Raustraße 12, D-04159 Leipzig,
E-Mail: hennig@photobox-graphics.de

Kontoverbindung: Marco Schulz

Kto: 193 003 1001

BLZ: 258 634 89

Volksbank Osterburg Lüchow Dannenberg eG

Titelseite: *Heterodon kennerlyi* Kennicott 1860 aus dem Cameron County, Texas

Foto: Bernd Skubowius

Liebe *ophidia*-Leser,

beginnend mit dieser Ausgabe unterstützt uns tatkräftig Frau Dr. Sylvia Hofmann in der Schriftleitung der *ophidia*. In der nächsten Ausgabe wird sich die aktuelle Schriftleitung einmal näher vorstellen.

Als weiteres Bundesland hat sich Nordrhein-Westfalen (NRW) dem Thema Gefahrtiergesetz gewidmet – mit einem Gefahrtiergesetz aus dem Umweltministerium?! Auch die DGHT äußerte sich mit ihrer „Stellungnahme zum Gesetzesentwurf der Landesregierung NRW zum Schutz der Bevölkerung vor gefährlichen Tieren wildlebender Arten (Gefahrtiergesetz – GefTierG NRW)“ fundiert zu diesem Thema. In dieser und einigen anderen guten Expertisen sind den Autoren dieses Gesetzesentwurfes Formfehler und völlig überzogene Forderung ohne echten Handlungsbedarf nachgewiesen worden.

Wir hoffen, mit diesen Argumenten bei den Politikern ein Gehör zu finden – und dass es hoffentlich nicht auch in NRW das Ende der Terraristik, wie wir sie kennen, bedeutet...

Gerade mit unserer Zeitschrift *ophidia* können wir doch schön die wertvolle Arbeit unserer verantwortungsvoll mit den „Gefahrtieren“ forschenden Terrarianer, der „citizenscience“, präsentieren! Mit einem drohenden Zuchtverbot von „Giftschlangen“ in NRW und einigen anderen Einschränkungen würden uns zukünftig viele interessante Erkenntnisse versagt bleiben.

Wir wünschen unseren Lesern und Leserinnen viel Freude mit dieser Ausgabe,

liebe Grüße

Bernd Skubowius

Inhalt

RICHARD LINDNER: Haltung und Zucht der Sonora-Gophernatter, *Pituophis catenifer affinis* (HALLOWELL, 1852) 2

WOLF-RÜDIGER GROSSE, STEFFEN TEUFERT & ANDREAS NÖLLERT: Zum Vorkommen der Schlingnatter (*Coronella austriaca*) in Sachsen-Anhalt, Sachsen und Thüringen..... 12

Haltung und Zucht der Sonora-Gophernatter, *Pituophis catenifer affinis* (HALLOWELL, 1852)

RICHARD LINDNER

Zusammenfassung

Der Beitrag beschreibt die Haltung und Zucht der im Durchschnitt 150–170 cm langen Sonora-Gophernatter (*Pituophis catenifer affinis*) aus dem südwestlichen Nordamerika. Ein Zuchtpaar wird, nach Geschlechtern getrennt, in vorwiegend trockenen Terrarien (110 × 50 × 55 cm) gehalten. Die Temperatur beträgt lokal ca. 35 °C; ein Temperaturgefälle ist gewährleistet. Nach einer rund zweimonatigen Ruhephase bei 8–10 °C wurde das Paar sechs Wochen lang gemeinsam gepflegt. Am 07.06.2013 legte das Weibchen acht Eier (jeweils durchschnittlich 40 g schwer) in eine geschlossene Box mit einem Torf-Erde-Gemisch und etwas Waldmoos. Die Inkubation erfolgte auf einem Sand-Torf-Gemisch bei rund 27–28 °C und konstant 90 % Luftfeuchte. Nach 67 Tagen Inkubationszeit ritzte das erste Jungtier die Eihülle an. Es schlüpfte einen Tag später, gefolgt von sechs weiteren Exemplaren. Die Schlüpflinge wogen durchschnittlich 27 g. Die Aufzucht erfolgte einzeln in kleinen, gut belüfteten Plastikbehältern (ca. 27 °C, nachts Raumtemperatur).

Schlüsselwörter: Colubridae, Colubrinae, *Pituophis catenifer affinis*, Haltung, Zucht.

Husbandry and Propagation of the Sonora Gopher Snake, *Pituophis catenifer affinis* (HALLOWELL, 1852)

Summary

The contribution describes the husbandry and propagation of the Sonora Gopher Snake (*Pituophis catenifer affinis*). Originating from the North American southwest, these snakes grow to average lengths of 150–170 cm. A breeding pair is kept separated in largely dry terraria of 110 × 50 × 55 cm. Temperatures rise to some 35 °C in places, with a temperature gradient being ensured. Following a two-month period of rest at 8–10 °C, the pair was kept together for six weeks. On 07.Jun.2013, the female deposited eight eggs (each weighing 40 g on average) in a closed box filled with a mix of peat and potting soil and some forest moss. These eggs were then incubated on a sand/peat mix at about 27–28 °C and a constant 90 % of relative humidity. The first hatchling cut open its eggshell after 67 days of incubation. It emerged on the next day and was subsequently followed by six siblings. The hatchlings weighed 27 g on average. They were raised one by one in small well-ventilated plastic containers at ca. 27 °C during the day and room temperature at night.

Key words: Colubridae, Colubrinae, *Pituophis catenifer affinis*, husbandry, propagation.

Einleitung

Die Sonora-Gophernatter (*Pituophis catenifer affinis*) ist eine sehr schöne Natter, die aber aufgrund des überholten Vorurteils, dass alle Vertreter der Gattung *Pitu-*

ophis sehr aggressiv wären, leider viel zu selten in Deutschland gehalten wird. Dabei beschränkt sich die Art meist lediglich auf Drohgebärden wie lautes Zischen, das



Abb. 1. Verbreitung (lila schattiert) von *Pituophis catenifer affinis*. Karte: B. SKUBOWIUS



Abb. 2.
Eine Sonora-Gophernatter
(*Pituophis catenifer affinis*)
aus der Gegend südöst-
lich von Tucson (Arizona,
USA).
Foto: B. SKUBOWIUS



Abb. 3.
Der Sabino Canyon östlich
von Tucson (Arizona,
USA); Heimat vieler
Schlangen, so auch der
Sonora-Gophernatter (*Pitu-
ophis catenifer affinis*).
Foto: B. SKUBOWIUS



Abb. 4.
Ein Blick aus den Tortolita
Mountains (nordwestlich
von Tucson) in Richtung
Süden.
Foto: B. SKUBOWIUS

Vibriieren mit der Schwanzspitze oder das Zustoßen mit geschlossenem Maul. Somit wird diese Art zu Unrecht gemieden. Im Gegenteil, nach meiner Erfahrung werden die Schlangen in Menschenobhut schnell ruhig und bereiten auch Einsteigern in die Schlangenhaltung viel Freude.

Beschreibung

Die mittelgroße und kräftig gebaute Natter erreicht gewöhnlich eine Größe von 150–170 cm, kann aber durchaus 200 cm überschreiten. Die Schuppen sind gekielt und

besitzen meist eine cremefarbene Grundfärbung. Der Körper ist von hellbraunen bis schwarzen Sattelflecken bedeckt. Die Bauchseite ist weiß bis grau gefärbt und kann sowohl einfarbig als auch von dunklen, teils verwaschenen Flecken übersät sein. Der Kopf weist einen dunklen Streifen auf, der von einem Auge über die Stirn bis zum anderen Auge verläuft. Das verleiht der Natter einen sprichwörtlichen „bösen Blick“. Es gibt auch natürliche Vorkommen einer gestreiften Variante (vgl. HIRSCHKORN & SKUBOWIUS 2011).

Abb. 5.
Eine Sonora-Gophernatter
(*Pituophis catenifer affinis*)
aus der Gegend nördlich
von Tucson.
Foto: B. SKUBOWIUS



Abb. 6.
Ein weiteres Exemplar von
Pituophis catenifer affinis
aus der Gegend nördlich
von Tucson.
Foto: B. SKUBOWIUS



Verbreitung und Lebensraum

Das Verbreitungsgebiet von *Pituophis catenifer affinis* erstreckt sich vom südlichen Colorado (USA) bis ins nördliche Mexiko. Im Westen reichen die Vorkommen bis in den äußersten Süden Kaliforniens, im Osten bis ins westliche Texas. Bevorzugte Lebensräume bieten Wüsten (beispielsweise die *Sonora-Wüste*), aber auch Halbwüsten, Farmland oder Bergregionen (vgl. HIRSCHKORN & SKUBOWIUS 2011).

Ernährung

Die Sonora-Gophernatter ernährt sich vorwiegend von Kleinsäugetern sowie von Vögeln und deren Eiern. Im Terrarium werden beispielsweise kleinere Ratten, Mäuse, Hühnerküken oder kleine Vogel-

ier angenommen. Bietet man ihnen die richtigen Bedingungen, sind die Nattern sind in der Regel gierige und enthusiastische Fresser.

Haltung

Die von mir gepflegten *Pituophis catenifer affinis* sind allesamt Terrariennachzuchten. Ich halte sie, nach Geschlechtern getrennt, in vorwiegend trockenen Terrarien, in denen aber auch feuchte Zonen vorhanden sind (110 × 50 × 55 cm [Länge × Breite × Höhe]). Die Temperatur liegt lokal bei etwa 35 °C; erreicht wird dies mit einem 60-Watt-Spotstrahler. Durch den im linken Terrarienbereich installierten Spot wird den Schlangen ein Temperaturgefälle geboten. Zusätzlich werden die Terrarien mit je einer 10 Watt starken T5-Leuchtstofflampe



Abb. 7. *Pituophis catenifer affinis* im Terrarium des Verfassers.
Foto: R. LINDNER

beleuchtet. Die gesamte Beleuchtung ist – mit Ausnahme der winterlichen Ruhephase – täglich zwölf Stunden in Betrieb. Als Substrat verwende ich ein Gemisch aus Sand, Rindenmulch und Erde. Bewährte Versteckmöglichkeiten bieten Keramikblumentöpfe mit einem Loch als Eingang. Nachdem mein großes Weibchen es nicht wahrhaben wollte, dass es für den ursprünglich oben liegenden Eingang einfach zu beleibt war und mehrfach festzustecken drohte, musste ich diesen Höhlzugang verschließen und einen seitlich platzierten, größeren Eingang schaffen.

Obwohl die Nattern in der Natur eher am Boden aktiv sind, klettern sie von Zeit zu Zeit in dem ins Terrarium eingebrachten Astwerk herum. Natürlich fehlt auch kein ausreichend großes Trinkgefäß mit

frischem Wasser. Die Nattern beim Baden zu beobachten gelang mir bisher allerdings nicht.

Nachzucht

Ende November 2012 bezogen die von mir gehaltenen Sonora-Gophernattern ihr Überwinterungsquartier im Keller (wiederum nach Geschlechtern getrennt, in kleineren Terrarien als wie im Kapitel „Haltung“ beschrieben). Dort herrschten Temperaturen von 8–10 °C. Auch hier bot ich den Schlangen eine Trinkschale mit Wasser an. Nach einer etwa zweimonatigen Ruhephase wurden sie Anfang Februar langsam wieder auf ihre Vorzugstemperatur gebracht. In den sechs Wochen, in denen die beiden Schlangen 2013 gemeinsam im gleichen Terrarium gehalten wurden, konnte ich keine





Abb. 8. Eine Sonora-Gophernatter kriecht in einen Kleinsäugerbau (aufgenommen nördlich von Tucson, US-Bundestaat Arizona). Foto: B. SKUBOWIUS



Abb. 9. Ein adultes Weibchen von *Pituophis catenifer affinis* im Terrarium des Verfassers. Foto: R. LINDNER

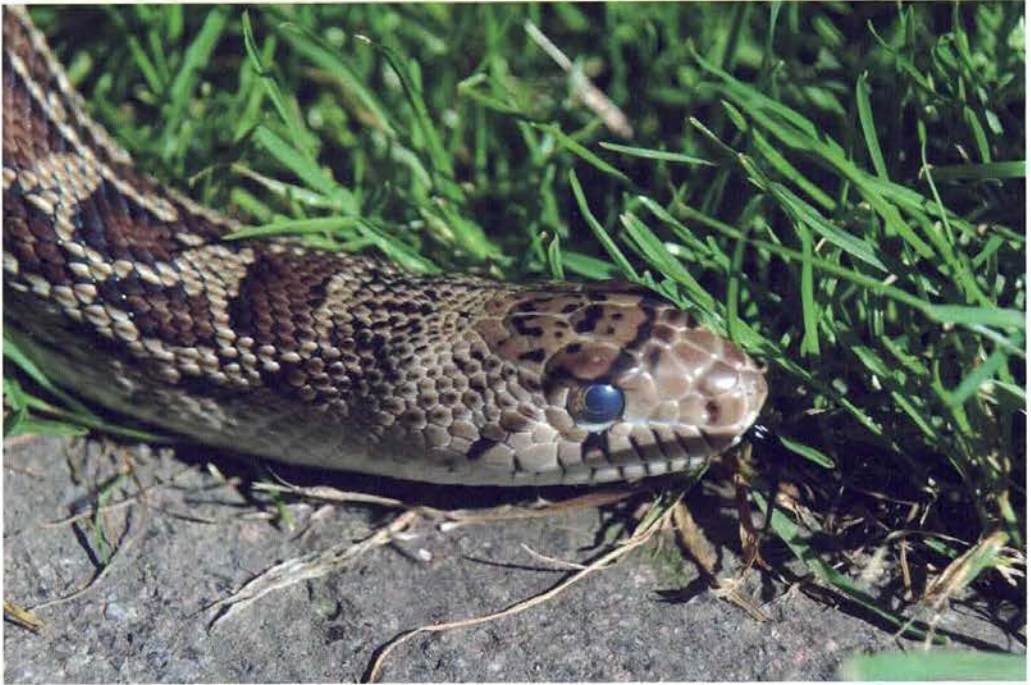


Abb. 10. Weibchen aus der Haltung des Verfassers mit beginnender Eintrübung der Augen.
Foto: R. LINDNER



Abb. 11. Jungtier beim Sonnenbad. Foto: R. LINDNER

Paarungsaktivitäten beobachten. Allerdings legte das weibliche Exemplar in der Folge beträchtlich an Leibesfülle zu und fraß gieriger denn je. Am 26.05.2013 häutete es sich letztmalig vor der bevorstehenden Eiablage. Inzwischen erinnerte es eher an einen gefüllten Trinkschlauch als an eine Schlange. Zwölf Tage später, am 07.06.2013, legte die Natter acht pralle, offensichtlich befruchtete Eier in eine vorbereitete *Wet-Box*. Die geschlossene Box mit ihrem seitlichen Eingang enthielt als Substrat ein Torf-Erde-Gemisch und etwas Waldmoos. Der Eiklumpen wog 322 g; somit lag das Durchschnittsgewicht der Eier bei etwa 40 g. Das Gelege wurde bei rund 27–28 °C und konstant 90 % Luftfeuchtigkeit auf einem Sand-Torf-Gemisch inkubiert. Die Eier wurden partiell mit feuchtem Moos bedeckt. Nach 67 Tagen Inkubationszeit ritzte das erste Jungtier die Eihülle an. Es schlüpfte einen Tag später, dicht gefolgt von

sechs weiteren Jungschlangen, im Abstand von drei Tagen nach dem ersten Schlüpfling. Das achte Ei wurde eine Woche später von mir geöffnet. Es enthielt ein voll entwickeltes Jungtier, das vermutlich kurz vor dem Schlupf verstarb. Die verbliebenen Jungtiere wogen durchschnittlich 27 g.

Aufzucht

Die kleinen Gophernattern wurden einzeln in kleinen, gut belüfteten Plastikbehältern gehalten. Die Temperatur betrug etwa 27 °C (nachts Abkühlung auf Raumtemperatur). Insgesamt wurden die Jungtiere etwas feuchter gehalten, damit sie nicht austrockneten.

Zwei Jungtiere verstarben leider recht schnell; es handelte sich um kleinere Exemplare, die auch Probleme mit der etwa zehn Tage nach dem Schlupf erfolgten Häutung hatten. Die restlichen Jungtiere fraßen nach



Abb. 10. Anritzen der Eischale. Foto: R. LINDNER



Abb. 11. Schlüpfling. Foto: R. LINDNER

einer kurzen Eingewöhnungszeit selbstständig nestjunge Mäuse. Lediglich ein Jungtier musste anfangs mit zerstückeltem Hähnchenherz zwangsernährt werden, da es nicht fraß. Nach kurzer Zeit nahm es selbstständig das angebotene Futter an. Die Nachzuchten wurden nun alle sechs Tage gefüttert. Auch Frostfutter wurde akzeptiert.

Schlusswort

Insgesamt handelt es sich bei der Sonora-Gophernatter (*Pituophis catenifer affinis*) um einen faszinierenden und aktiven Terrarienbewohner, der es nicht verdient aufgrund von Klischees als uninteressant beiseitegelegt zu werden. Die Natter verzeiht auch kleinere Haltungsfehler und ist so außerdem für Einsteiger in die Schlangenhaltung geeignet. Bietet man ihnen die richtigen Parameter, entwickeln sie sich zu regelrechten Augenweiden.

Ich hoffe, dass sowohl diese Nattern als auch andere Angehörige der Gattung *Pituophis* in Zukunft die ihnen zustehende Beachtung in den deutschen Terrarien bekommen.

Danksagung

In erster Linie danke ich meinen Eltern, die mich bei diesem zeitraubenden Hobby unterstützen und sich selbst dafür begeistern können. Außerdem danke ich Andreas S. HENNIG, der mich zum Schreiben dieses Artikels ermutigte. Ihm und Bernd SKUBOWIUS gilt zudem mein Dank für die kritische Durchsicht des Manuskriptes sowie Letzterem für die Bereitstellung von Fotos.

Literatur

HIRSCHKORN, D. & B. SKUBOWIUS (2011): Bullennattern, Gophernattern, Kiefernattern. Die Gattung *Pituophis*. – Münster (Natur und Tier - Verlag), 180 S.

Zum Vorkommen der Schlingnatter (*Coronella austriaca*) in Sachsen-Anhalt, Sachsen und Thüringen

WOLF-RÜDIGER GROSSE, STEFFEN TEUFERT & ANDREAS NÖLLERT

Zusammenfassung

Die Vorkommen der Schlingnatter sind historisch nur lückenhaft für Deutschland beschrieben. Sie basieren vorwiegend auf Einzelbeobachtungen, so z. B. in DÜRIGEN (1897). Flächendeckend kartierte Daten wurden 99 Jahre später von GÜNTHER (1996) vorgestellt. Aktuelle Daten aus den drei Bundesländern nach 1996 sollen im Rahmen dieses Beitrages vorgestellt werden.

In Sachsen-Anhalt liegen die Verbreitungsschwerpunkte im Harzvorland, in der Dübener Heide und in den südlichen Landesteilen (Schichtstufenland und Muschelkalkgebiet um Freyburg-Naumburg sowie Forstgebiete mit Elstertallagen im Burgenlandkreis). Die Colbitz-Letzlinger Heide weist eine ganze Anzahl aktueller Fundpunkte auf (militärisches Sperrgebiet). Entlang des Flämings bestehen isolierte Vorkommen. Die südlichsten Vorkommen im Gebiet des Zeitzer Forstes und an den Talzügen der Weißen Elster sind getrennt von denen des Einzugsgebiets der Saale und Thüringens.

In Thüringen ist die Schlingnatter besonders in mittleren Teilen des Südthüringer Berglandes und im östlichen Teil der Saale-Sandsteinplatten anzutreffen. Die Vorkommen konzentrieren sich im Westen auf das Werra-Gebiet und die Meininger Kalkplattenlandschaft. Aktuelle Nachweise fehlen dagegen aus dem Thüringer Kyffhäuser, finden sich aber weiter südlich am Rand der Gera-Unstrut-Niederung. Das Thüringer Acker-Hügelland weist wenig artbegünstigende Standorte auf und steht als Barriere zwischen den Vorkommen Nord- und Südthüringens. Die zweite Barriere bilden die höheren Mittelgebirgslagen des Thüringer Waldes und des Schiefergebirges (kaum wärmebegünstigte Lagen).

Der Nordteil Sachsens weist flächig verbreitet Schlingnattervorkommen auf. Im Nordwesten des Landes sind die Dübener und Dahleener Heide und das Nordsächsische Platten- und Hügelland weitläufig besiedelt. Im Sächsischen Löss-Hügelland und im Elbtal finden sich weitere Vorkommen ebenso wie im Osten in der Niederlausitz, vor allem dem Oberlausitzer Teichgebiet und im südlichen Zipfel der Oberlausitz. Muldehügelland und das zentrale Erzgebirge sind aktuell wahrscheinlich nur punktuell noch besiedelt. Verbreitungsschwerpunkte liegen im Elbsandsteingebirge und im Sächsischen Vogtland. Historische Fundortbeschreibungen seit den 1880er-Jahren lassen sich aus allen drei Bundesländern bis in die Gegenwart verfolgen. Der aktuelle Status ist in allen drei Bundesländern seit 1996 konstant bis leicht rückläufig.

Schlüsselwörter: Feldherpetologie, *Coronella austriaca*, Verbreitung, Sachsen, Sachsen-Anhalt, Thüringen, Gefährdung, Schutz.

Distribution of the European Smooth snake, *Coronella austriaca* (LAURENTI, 1768), in Saxony-Anhalt, Saxony and Thuringia

Historically, there are only fragmentary reported data on the distribution of the European smooth snake in Germany. These data are primarily based on individual observations,

e.g. in DÜRIGEN (1897). Results of a comprehensive mapping were reported 99 years later by GÜNTHER, in 1996. Here we review distribution data of *Coronella austriaca* from 1996 until present for three federal states of Germany.

In Saxony-Anhalt, the main distribution area of the species is in the Harz foreland, in the Dübener Heide (heathland), as well as in southern parts of the state (in cuestas and shell-limestone areas around Freyburg-Naumburg, in forests in the Elster valley of the Burgenland district). A high number of recent record sites are known from the Colbitz-Letzlinger Heide (restricted military area). Along the Fläming the species presently occurs at several isolated sites. The southernmost populations in Saxony-Anhalt are located in the Zeitzer forest and the valleys of the Weiße Elster. They are separated from populations in the Saale catchment area and in Thuringia.

In Thuringia the species occurs in central parts of the southern uplands and eastern parts of the sandstone layers along the Saale. In western Thuringia the snake is present in the Werra-region and the limestone area of Meiningen. There are no recent records of specimens from the Kyffhäuser area in Thuringia but the species can be found in areas further south near the Gera-Unstrut lowland. The undulating, cultivated landscape of Thuringia provides only few suitable habits and represents a geographic barrier between the populations north and south of the state. Further geographic barriers are higher-altitude areas of the Thuringian Forest and the Thuringian Highland.

The species covers large parts of North-Saxony and is partially distributed in the North-West, throughout the Dübener Heide, Dahleener Heide and the northern hilly landscape of Saxony. Further records have been reported from the Saxonian loess area, Elbe valley, Lower Lusatia, in particular from the Upper Lusatian Heath and Pond Landscape and from southernmost Upper Lusatia. In the Mulde uplands and the central Ore Mountains recent populations are widely dispersed. The species is most prevalent in the Elbe Sandstone Mountains and the Saxonian Vogtland region.

Follow-ups of historical records can be found for all of the three states ranging from the 1880's to the present. Since 1996 the status of the species seems stable or slightly decreasing in Saxony-Anhalt, Saxony as well as in Thuringia.

Key words: Field-herpetology, *Coronella austriaca*, distribution, Saxony, Saxony-Anhalt, Thuringia, species status, conservation.

Einleitung

Der Verbreitungsschwerpunkt der Schlingnatter in Deutschland liegt nach GRUSCHWITZ et al. (1993) in den klimatisch begünstigten Mittelgebirgsräumen. In Hessen, im westfälischen Bergland, in Rheinland-Pfalz, im Saarland, in Baden-Württemberg und in Nordbayern ist die Art weit verbreitet.

In den ostdeutschen Bundesländern sind die Vorkommen auf wärmebegünstigte und heterogen strukturierte Landschaften konzentriert. Eine Tendenz der abnehmenden

Häufigkeit von Süd nach Nord scheint in Deutschland zu bestehen, wurde allerdings in den drei hier behandelten Ländern nicht genauer untersucht.

Anliegen des Beitrages ist zunächst die Darstellung der historischen Verhältnisse der Verbreitung der Art in den drei ostdeutschen Ländern. Darauf aufbauend werden die aktuelle Verbreitung und die länderübergreifende Vernetzung der Vorkommen dargestellt. Die relativ umfangreichen Datenserien ermöglichen Aussagen zur Stetigkeit

und Einbindung in die Landschaftssituation sowie zur Habitatwahl. Abschließend wird eine Einschätzung des Gefährdungsgrades vorgenommen.

Methodik

Der Beitrag ist die Kurzfassung eines Vortrages anlässlich der Jahrestagung der AG Feldherpetologie und Artenschutz zu dem Thema „Verbreitung, Ökologie und Schutz der Schlingnatter (*Coronella austriaca*) – Reptil des Jahres 2013“ am 23. und 24. November 2013 in Isernhagen-Altwarmbüchen bei Hannover. Folgende Datensätze (s. a. Danksagung) wurden ausgewertet: Sachsen-Anhalt mit 158 Fundpunkten von 1988–2000 (etwa 15 Ergänzungen 2001–2004 betreffen nur unbesetzte Messtischblattquadranten [MTBQ]), Sachsen mit 1376 Nachweisen 1959–2013 (davon 889 ab 1990) und Thüringen mit 695 Nachweisen

von 1905–1999 (davon 155 Nachweise von 2000–2013).

Vorkommen in Sachsen-Anhalt

Nach GOLDFUSS (1886) ist die „Glatte Natter bei Bitterfeld an der Göttsche nicht selten“ und DÜRIGEN (1897) beschreibt als Verbreitungsschwerpunkte den Südharz einschließlich Kyffhäuser, den Nordharz (Quedlinburg, Halberstadt und Blankenburg), das Gebiet um Freyburg-Bad Kösen mit Fortsetzung nach Thüringen (Saal- und Eisenbergischer Kreis und Herzogtum Altenburg), die östliche Mittelmark nebst Fläming, die Altmark und die Gegend um Neuhausenleben. Eine intensive Suche nach der Art in Mittelostdeutschland zwischen 1840 und 1890 ist aus Tagungsberichten und Vereinsnachrichten belegt (damit verbunden sind Persönlichkeiten wie BÖTTGER, GIEBEL, TASCHENBERG, WOLTERSTORFF, LENZ, SCHULZE).



Abb. 1. Verbreitung der Schlingnatter in Sachsen-Anhalt (Fundpunktübersicht, WinArt-Datenbank LAU Halle, ergänzt).

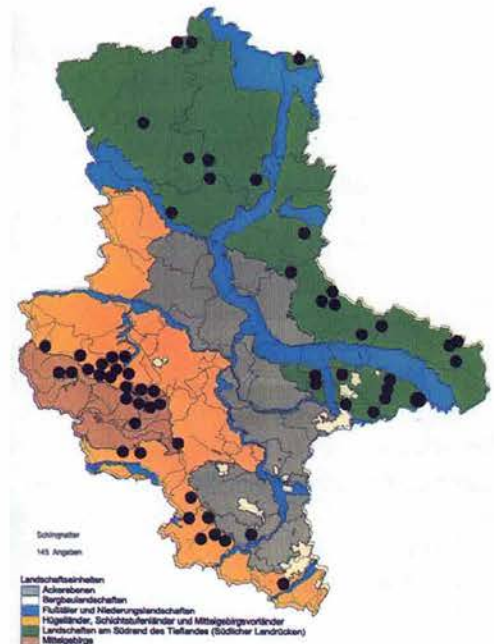


Abb. 2. Verbreitungsschwerpunkte der Schlingnatter in den Großlandschaften Sachsen-Anhalts (WinArt-Datenbank LAU Halle, ergänzt).

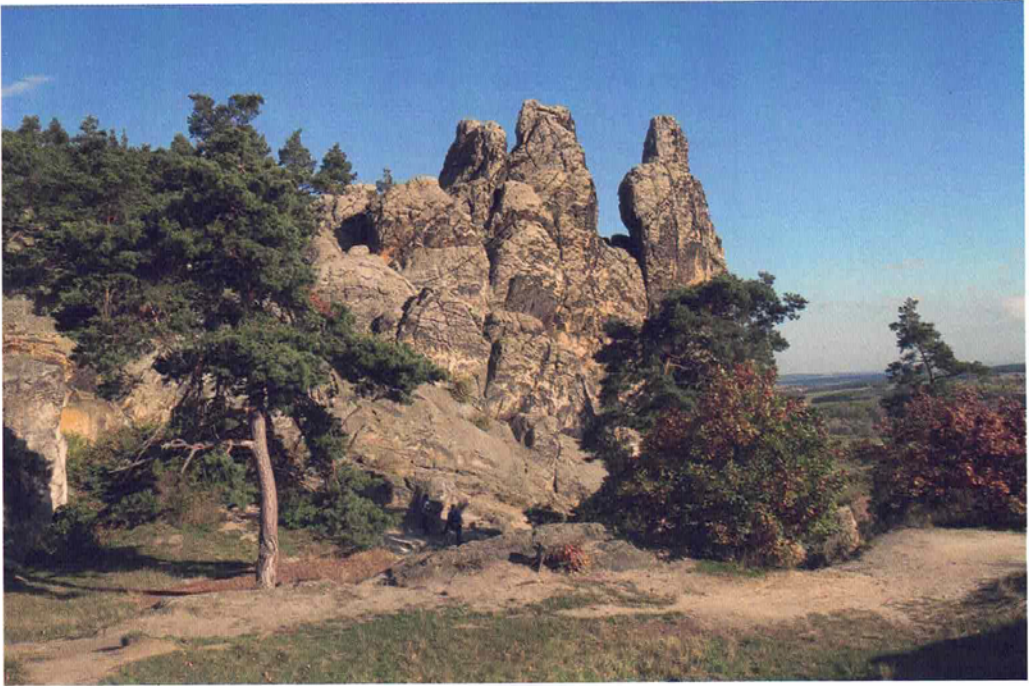


Abb. 3. Teufelsmauer, Sandsteinformation am Rand des Nordharzes bei Blankenburg/Timmenrode.
Foto: W.-R. GROSSE

BUSCHENDORF (1984) und GASSMANN (1984) bestätigen Funde im Harzvorland, in der Dübener Heide und in den südlichen Landesteilen wie Schichtstufenland und Muschelkalkgebiet im Saaletal um Freyburg (Unstrut) und Naumburg, Forstgebiete mit Elstertallagen im Burgenlandkreis. Eine große Lücke besteht zwischen dem Höhenzug des Huy und der Altmark.

SCHIEMENZ & GÜNTHER (1994) zeigen eine Häufung von Fundpunkten im Gebiet des Nordharzes sowie in der Region östlich des Drömlings über die Colbitz-Letzlinger Heide bis nach Tangermünde und Genthin. Diese flächige Verbreitung lässt sich so in Kartierungen 15 Jahre später nicht bestätigen. Eine Häufung von Beobachtungen im Osten Sachsen-Anhalts existiert noch im Bereich des Unteren Muldetals bis in das Sächsische Mulde-Lös-Hügelland. Der Status nach MTBQ von 9,5 % belegt das eindrucksvoll.

Im Jahr 2004 existierten noch Vorkom-

men in der Colbitz-Letzlinger Heide, und im Nordosten des Landes entlang des Fläming fanden sich isolierte Vorkommen in bemerkenswerter Zahl (südlicher Landrücken bis Jüterbog). Bis 2004 konnten etwa 170 Fundpunkte in 46 MTB (24 % Präsenz) nachgewiesen werden, was etwa den Werten der Lochkarten-Datei von SCHIEMENZ (aus dem ehemaligen Institut für Landschaftsforschung und Naturschutz Halle/Saale, Zweigstelle Dresden) entspricht. Die Höhenverbreitung erstreckt sich entlang klimatisch begünstigter Mittelgebirgslagen im Harz bei Günthersberge bis auf 460 m ü. NN. Verbreitungslücken ergeben sich im Bereich der intensiv landwirtschaftlich genutzten Ebenen des Zerbster, Köthener und Halleschen Ackerlandes, Teilen der Querfurter Platte und der Magdeburger Börde.

Aus den aktuellen Kartierungsergebnissen (FFH-Monitoring LAU SA, GROSSE 2014 in Vorb.) lässt sich schlussfolgern, dass die



Abb. 4. Sachsenwall, Blockschutthalde am Hexentanzplatz oberhalb Thale/Harz.
Foto: W.-R. GROSSE

Schlingnatter in den beiden Landschaftseinheiten des Südharz (Mittel- und Unterharz, Nördliches Harzvorland), im Schichtstufenland (Helme-Unstrut-Buntsandsteinland sowie Saale-Ilm-Muschelkalkplateau) und im Elstertal südlich von Zeitz (Zeitzer Buntsandsteinplateau) stabile Subpopulationen bildet. Dass der Verbreitungsschwerpunkt im Südharz mit den anderen vernetzt ist, dürfte jedoch aufgrund der ausgeräumten, uniformierten Landschaft dazwischen sehr unwahrscheinlich sein. Westlich der Dübener Heide finden wir isolierte Vorkommen in der Mosigkauer Heide und bei Oranienbaum. Die Vorkommen am Ostrand der Dübener Heide (Schwemsal, Tornau, Eisenhammer) liegen zwar Richtung Westen in Sachsen-Anhalt isoliert, zeigen aber östlich Anschluss an die sächsischen Schlingnattervorkommen. Weiter nördlich der Elbe in Sachsen-Anhalt in der Arnsdorfer- und Glücksbürger Heide wurden in den Hei-

derandgebieten in der Nähe der Ortschaften Arnsburg bzw. Mügeln, Seyda, und Leipa Schlingnattern nachgewiesen. Über benachbarte Vorkommen in Brandenburg liegen keine Kenntnisse vor. Auch die südlichsten Vorkommen des Landes im Gebiet des Zeitzer Forstes und an den Talzügen der Weißen Elster zwischen Crossen und Salsitz sind wiederum getrennt von denen des Einzugsgebiets der Saale und des Freistaates Thüringen. Damit zeigt sich ein Verbreitungsbild, das aus vielen isolierten Vorkommen besteht.

Der Weinbau an Saale, Unstrut und in historischer Zeit auch an der Weißen Elster förderte in hervorragender Weise die von der Schlingnatter bevorzugten Habitate. Nicht zufällig finden sich Fundorthäufungen in Mitteldeutschland dort, wo aktuelle Weinberge, Weinbergbrachen sowie Trocken- und Halbtrockenrasen existieren, die zudem mit Gebüsch und Hecken durchsetzt sind und somit die Bedeutung alter Nutzungen für die

Abb. 5.
Göttersitz bei Bad Kösen
(Hang Muschelkalk, Naum-
burger Saaletal).
Foto: F. MEYER



Abb. 6.
Bundeswehr-Gefechtsü-
bungszentrum Altmark
in der Colbitz-Letzlinger
Heide.
Foto: F. MEYER



Abb. 7.
Sandsteinkanten mit Halb-
trockenrasen NSG „Harsle-
bener Berge und Steinholz“
(nördliches Harzvorland).
Foto: F. MEYER



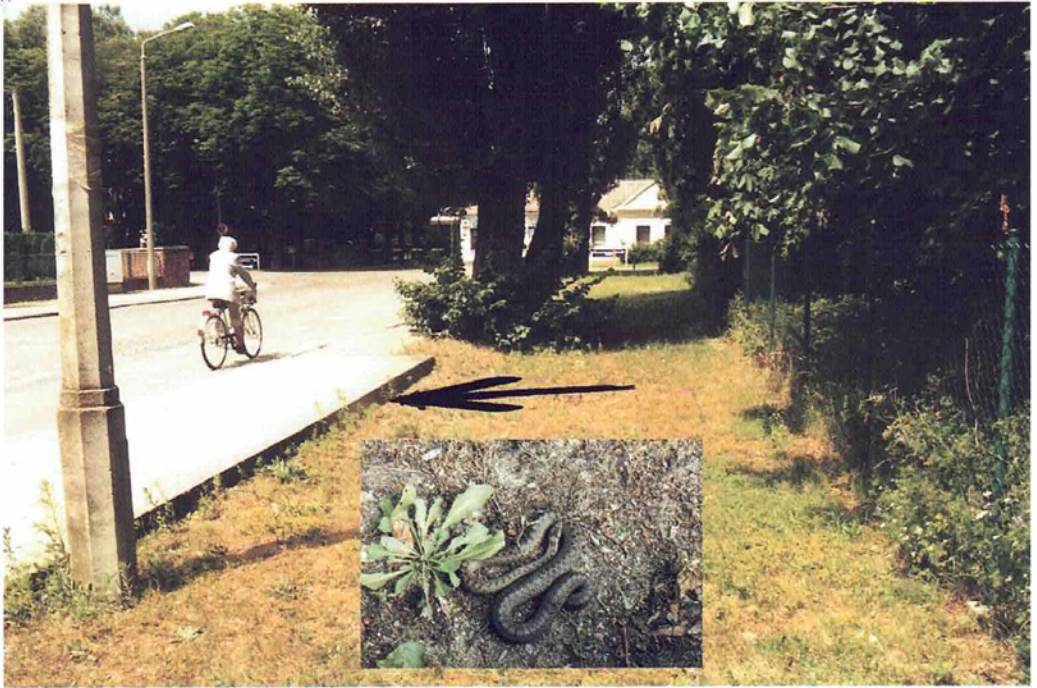


Abb. 8. Bushaltestelle in Apollensdorf-Nord/Lutherstadt Wittenberg, 25.6.2001.
Foto: U. ZUPPKE

Vorkommen wärmeliebender Reptilienarten erhärten. Die sich optimal erwärmenden Böden, zahlreiche Versteckmöglichkeiten im anstehenden Gestein und/oder in den aus Bruchsteinen aufgeschichteten Terrassenmauern sowie die hohe Wärmeeinstrahlung, oft infolge exponierter Lagen, sind entscheidende Faktoren für die Etablierung individuenreicher Bestände. Der Höhenverbreitung der Schlingnatter wird dort Grenzen gesetzt, wo diese klimatisch begünstigten Mittelgebirgsräume enden. Im Harz kann von einer oberen Grenze ausgegangen werden, die bei ca. 650 m ü. NN liegt. Im Oberharz kommt die Schlingnatter nicht mehr vor.

In der Übergangszone Harzvorland-Harz, beispielsweise Teiche bei Ballenstedt und am Harzrand mit der Teufelsmauer bei Ballenstedt, kommt die Art zusammen mit Blindschleiche (*Anguis fragilis*), Waldeidechse (*Zootoca vivipara*) und Ringelnatter (*Natrix*

natrix) vor (Beobachtung WESTERMANN); bei Neinstedt zudem auch noch die Zauneidechse (*Lacerta agilis*; Beobachtung GROSSE). Ein bemerkenswert individuenreiches Vorkommen befindet sich am Steinbruch im Schiebeckstal nördlich von Harzgerode, wo ebenfalls Blindschleiche, Waldeidechse und Ringelnatter siedeln. Im Selketal südlich von Ballenstedt kommt die Schlingnatter am Südhang mit Ringelnatter und Blindschleiche vor. Etwas weiter entfernt davon siedelt auch die Waldeidechse und in früherer Zeit wurde die Kreuzotter am Südhang der Ackeburg, an der Halde des Kupferhammers und am Alten Falkenstein beobachtet.

Im Elstertal zwischen Wetterzeube und Zeitz sind die Strukturkombinationen Halbtrockenrasen-Hecke/Gebüsch ausschlaggebend für das Vorkommen der Schlingnatter (MEYER et al. 2004). Die Tiere leben in den offenen, süd- und südwestexponierten, mehr oder weniger waldfreien Hanglagen. Bis zum

18. Jahrhundert wurde hier Weinbau betrieben, später ersetzt den Obstgärten die Weinerei. Ähnlichkeiten im Bezug auf Strukturen und deren Verteilung zu denen des Unstrut-Trias-Gebietes, wo die überwiegende Zahl der Beobachtungen ebenfalls in Weinbergen gelang, sind unverkennbar. Dass sich die Habitatanforderungen von Zauneidechse und Schlingnatter in vielen Gebieten Sachsen-Anhalts überlagern, ergibt sich aus der Vorliebe beider Arten für wärmebegünstigte (bei der Zauneidechse auch etwas feuchtere) Lagen. Diese Präferenzen führen zur Bevorzugung der Hügelländer Sachsen-Anhalts (37 %), gefolgt von den südlichen Landrücken (36 %) und den Mittelgebirgen (21 %). Dagegen spielen Flusstäler (3 %), Bergbaufolgelandschaften (2 %) und die Ackerebenen (1 %) eine untergeordnete Rolle. Derzeit gibt es nur noch individuenreiche Bestände der Art, wo leicht erwärmbare Böden mit vielen Versteckmöglichkeiten (Terrassen u. ä.) zur Verfügung stehen (vgl. oben). Dort befinden sich auch meist Halbtrockenrasen und lichte Gebüsch. Diese geophysikalischen Habitateigenschaften gibt es auch in den Heiderandgebieten und im Bereich von Mooren. Die geografische Lage Sachsen-Anhalts bietet das nur andeutungsweise in den nördlichen und östlichen Niederungen und Heide-

cken (36 %) und den Mittelgebirgen (21 %). Dagegen spielen Flusstäler (3 %), Bergbaufolgelandschaften (2 %) und die Ackerebenen (1 %) eine untergeordnete Rolle. Derzeit gibt es nur noch individuenreiche Bestände der Art, wo leicht erwärmbare Böden mit vielen Versteckmöglichkeiten (Terrassen u. ä.) zur Verfügung stehen (vgl. oben). Dort befinden sich auch meist Halbtrockenrasen und lichte Gebüsch. Diese geophysikalischen Habitateigenschaften gibt es auch in den Heiderandgebieten und im Bereich von Mooren. Die geografische Lage Sachsen-Anhalts bietet das nur andeutungsweise in den nördlichen und östlichen Niederungen und Heide-

Abb. 9. Verbreitung der Schlingnatter im Freistaat Sachsen (Fundpunktübersicht, Höhenrelief, MultiBase CS Datenbank LfULG/Dresden).

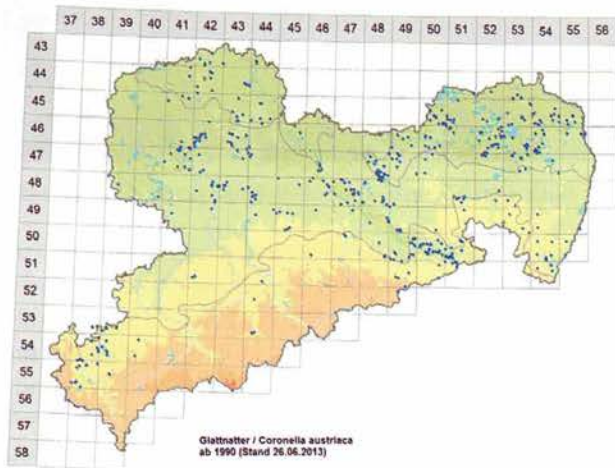


Abb. 10. Verbreitung der Schlingnatter im Freistaat Sachsen (MTBQ-Raster, MultiBase CS Datenbank LfULG/Dresden).

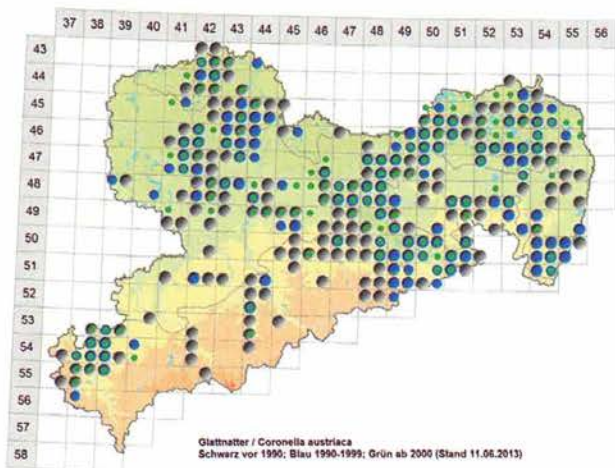




Abb. 11. Blick vom Lilienstein, Großvorkommen in der Sächsischen Schweiz. Foto: S. TEUFERT

schaften. Aus der Vergangenheit waren aus diesem Raum nur wenige Standorte bekannt: Arnsdorfer, Glücksburger und Dübener Heide. Aus den 2014 abgeschlossenen Monitoring-Daten werden dazu weitere Erkenntnisse erwartet.

Vorkommen im Freistaat Sachsen

DÜRIGEN (1897) beschreibt die Schlingnatter als „gewöhnlich“ für die Hügel- und Gebirgslandschaften Sachsens. Verbreitungsschwerpunkte lagen namentlich im nördlichen Erzgebirgsvorland Erdmannsdorf und Zschopau, Wolkenstein, Freiberg und Nossen, in der Lausitz rund um Zittau, Cunnersdorf und Görlitz. SCHULZE & BORCHERDING (1893) listen die Art für Sachsen auf. ZIMMERMANN (1922) gibt erstmals eine detaillierte Übersicht zur Verbreitung in Sachsen, wobei viele der Vorkommen noch aktuell sind. Für den Rochlitzer Berg führt er die Vorkommen von Schlingnatter, Ringelnatter und Kreuzotter (*Vipera berus*) auf.

SCHIEMENZ & GÜNTHER (1994) nennen als Verbreitungsschwerpunkte die Dübener und Dahleener Heide, das nordsächsische Platten- und Hügelland (speziell im Porphyryhügelland an der Mulde), die südwestliche Niederlausitz, das nordöstliche Erzgebirge, das östliche Mittelsächsische Lösshügelland, den westlichen Zipfel des Westlausitzer Hügel- und Berglandes und das Oberlausitzer Bergland. Die Höhengrenze liegt im Westerzgebirge bei Breitenbrunn auf 630 m ü. NN und im Osterzgebirge bei Falkenhain auf 665 m ü. NN. Die Präsenz im TK10-Raster (MTBQ) beträgt 28,1 %.

Aktuell (1990-2013) konnte die Art nahezu flächendeckend in der Naturregion Sächsisch-Niederlausitzer Heide-land nachgewiesen werden. Hier besiedelt die Schlingnatter vor allem lichte Eichen- sowie Kiefern-Mischwälder und Kieferforste (u. a. TEUFERT & PÖTSCHKE 2004). Auch SCHRACK (LfULG-Datenbank 1991, 1999) beschreibt solche Vorkommen in der



Abb. 12. Töpelwinkel (Ausschnitt mit Vorkommen) bei Döbeln an der Mulde (Sächsische Löss-Gefilde). Foto: S. TEUFERT



Abb. 13. Sandgrube bei Bischofswerda (Grenze zwischen Sächsischem Löss-Gefilde und Sächsischem Bergland). Foto: S. TEUFERT



Abb. 14. Sanddüne bei Boxberg (Oberlausitzer Heide- und Teichlandschaft). Foto: S. TEUFERT

Königsbrück-Ruhlander Heide (SCHRACK 1991). Im Oberlausitzer Heide- und Teichgebiet findet man die Schlingnatter im Randbereich von Mooren (BUDER in LfULG-Datenbank 1997). Nach BIELLA (1985, 1988) werden Teich- und Bahndämme, Waldränder und Schonungen bevorzugt. In Mooren des Presseler Heidewald- und Moorgebiets (Wildenhainer Bruch, Zadlitzbruch) ist die Art nachgewiesen worden (FÜGE 1976). Ebenso verbreitet ist sie im Nordsächsischen Platten- und Hügelland, im Mittelsächsischen Lösshügelland und im Dresdener Elbtal bis zur Sächsischen Schweiz. Ein relativ geschlossenes Vorkommen scheint das Vogtland zu beherbergen. Mittelerzgebirge und Zittauer Gebirge enthalten ebenfalls aktuelle Fundpunkte. Innerhalb der Naturregion Sächsisches Bergland und Mittelgebirge existiert die mit Abstand höchste Fundpunktdichte im Elbsandsteingebirge, landesweit wahrscheinlich das wertvollste geschlossene Ver-

breitungsgebiet. Selbst um Bad Schandau bieten die Elbtalhänge zahlreiche Lebensräume trotz der teilweise stark anthropogen überformten Landschaft. Hier gilt sie nicht als selten und besiedelt sogar die Vorgärten im Ortsbereich.

Im Oberlausitzer Bergland ist die Art dagegen selten, teilweise auch sehr selten geworden (TEUFERT & PÖTSCHKE 2004). Im Mittleren Erzgebirge liegen die wenigen aktuellen Vorkommen zumeist im Einzugsgebiet der Zschopau. Im Westerzgebirge ist nur noch ein aktuelles Vorkommen bekannt, bei Bockau an der Mulde, im Bereich der Bahnlinie. Der höchste Fundpunkt der aktuelleren Beobachtungen liegt auf einem Wochenendgrundstück bei Neuhausen in ca. 675 m ü. NN (GÜNTHER, 28.06.2009).

Interessant erscheinen Beobachtungen zum gemeinsamen Vorkommen von Reptilienarten in der Laußnitzer Heide (westliche Oberlausitz bei Königsbrück). Hier

konnte SCHRACK bereits am 22.03.2009 neben der Kreuzotter auf dem Sonnenplatz auch Ringelnatter, Schlingnatter, Zaun- und Waldeidechse beobachten. Am Schonungsrand des Teerofenweges im gleichen Gebiet beobachtete MEHNERT noch am 17.10.1998 Jungtiere der Schlingnatter sowie der Wald- und Zauneidechse. Die sehr frühen bzw. späten Beobachtungen dieser Arten korrelieren gewöhnlich mit „relativ hohen“ Lufttemperaturen ($> 10\text{ }^{\circ}\text{C}$), die in Einzelfällen in Jahreszeiten herrschen, in denen sich diese Arten gewöhnlich noch oder schon wieder im Winterquartier befinden. BIELLA (1988) zählte im Raum Hoyerswerda auf einer Fläche von 2 ha (vorwiegend Gleiskörper und Bahndamm) etwa 20 Glattnattern. Hervorzuheben sind für Sachsen auch die Moorgebiete als typische Schlingnatterhabitate wie das Naturschutzgebiet (NSG) „Dubringer Moor“ bei Hoyerswerda, ein großflächiger Heide-Moor-Komplex mit gut ausgebil-

deten Torfstich-Regenerationsflächen, vielen mesotrophen Gewässern, Teichen mit naturnaher Verlandungsvegetation, Moorwäldern und Grünlandgesellschaften, umgeben von Laub- und Laubmischwäldern sowie Kiefern- und Birken-Kiefern-Forsten, die heute die ehemaligen bodensauren Eichenmischwälder ersetzen. Der große naturschutzfachliche Wert dieser Landschaften zeigt sich u. a. im gemeinsamen Vorkommen aller (außer Mauereidechse, *Podarcis muralis*, und Würfelnatter, *Natrix tessellata*), im Freistaat Sachsen vorkommenden Reptilienarten: Blindschleiche, Zauneidechse, Waldeidechse, Schlingnatter, Ringelnatter und Kreuzotter (vgl. VOGEL 2008).

Vorkommen im Freistaat Thüringen

Hinweise auf (sporadisch erfasste) historische Vorkommen der Schlingnatter in Thüringen finden sich in einer Zusammenfassung bei ULLRICH (1955). Darin werden



Abb. 15. Blick aus der Saaleaue auf den Großen Gleisberg mit der Ruine der Kunitzburg im NSG „Hufeisen-Jenzig“, Kreisfreie Stadt Jena, 03.08.2008. Foto: A. NÖLLERT

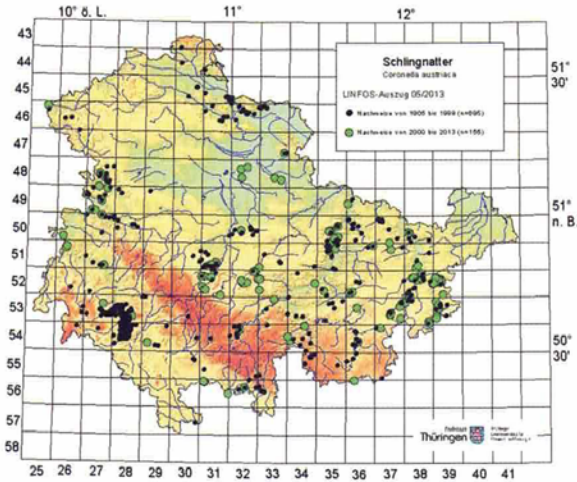


Abb. 16.
Verbreitung der Schlingnatter im Freistaat Thüringen (Höhenrelief, LINFOS-Datenbank TLUG Jena).

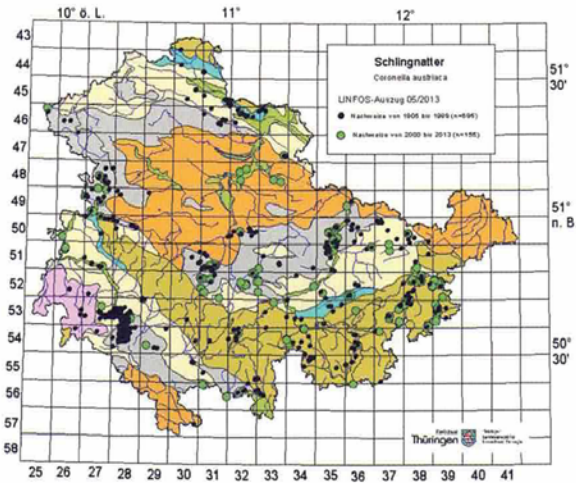


Abb. 17.
Verbreitung der Schlingnatter im Freistaat Thüringen (Naturräume, LINFOS-Datenbank TLUG Jena).

u. a. BECHSTEIN (1800), LENZ (1832, 1870), WOLTERSTORFF (1888), SCHULZE (1891), DÜRIGEN (1897) und REGEL (1894) hervorgehoben. Letzterer führte die bis zum Jahr 1893 bekannten Fundorte Thüringens auf, darunter Bad Blankenburg im Schwarzatal, die Sonnenkuppe bei Bad Sulza, Bibra im Grabfeld, am Großen Inselsberg, bei Eisenach, Greiz und Tautenhain im Altenburger Land.

Die Ergebnisse (mehr oder weniger) systematischer Kartierungen publizieren SCHIEMENZ (1981), SCHIEMENZ & GÜNTHER (1994) sowie GÜNTHER & VÖLKL (1996).

Sie nennen als Verbreitungsschwerpunkte die zahlreichen, thermisch begünstigten Gebiete im ehemaligen Bezirk Gera (Ostthüringen), den mittleren Teil des Südthüringischen Triasberglandes, den östlichen Zipfel der Saale-Sandsteinplatte und das Saale-Unstrut-Gebiet. Letzteres repräsentiert auch aktuell einen Deutschland weit bedeutenden Verbreitungsschwerpunkt mit zum Teil großflächigen, zusammenhängenden und sehr individuenreichen Vorkommen (vgl. HIEKEL et al. 2004: 207). Im Thüringer Gebirge ist die Schlingnatter sel-

tener und besiedelt dort besonders wärmebegünstigte Lokalitäten wie an den oberen Hanglagen des Schwarzatal. Im Nordwesten des Innerthüringer Ackerhügellandes (Thüringer Becken), in der zentralen Hainleite und im Ohmgebirge finden sich kaum oder keine Vorkommen. Die MTBQ-Präsenz für Thüringen beträgt 18,6 %.

Aktuell (2000–2013) zeigt sich eine differenzierte Lage der Verbreitung der Schlingnatter im Freistaat Thüringen. Im Westen (Werrabergland bei Treffurt/Ifta/Vitzroda), Süden (Großraum Meiningen und am Süd-, Südostrand des Thüringer Gebirges bei Effelder, Lichtentanne, Burgk, Ebersdorf) sowie auf den Muschelkalk-Platten und -Bergländern (Großräume Geraberg, Stadtilm, Jena) sind Verbreitungsschwerpunkte sichtbar. In den weiter südlich gelegenen Buntsandstein-Hügelländern (z. B. bei Rudolstadt, Hütten, Lausnitz, Eisenberg) finden sich weitläufig verbreitet

viele aktuelle Nachweise der Art. Relativ häufig ist sie auch in wärmebegünstigten Gebieten (v. a. Sonderstandorte wie Steinbrüche, Sandgruben, ehemalige Truppenübungsplätze, Bahndämme) im Osten des Ostthüringer Schiefergebirges (Weida) und des Thüringer Vogtlandes (Greiz). Dagegen liegt lediglich ein aktueller Nachweis aus dem Kyffhäuser vor: nordöstlich von der Siedlung Badra, 02.10.2010. Aus dem größten Teil des Innerthüringer Ackerhügellandes gibt es keine Schlingnatter-Nachweise; bemerkenswert sind dort Funde im Bereich der Flussauen von Gera und Unstrut sowie auf eingestreuten Keuperrücken (mit Steppenrasen) wie beispielsweise im Gebiet der Drei Gleichen oder zwischen den Orten Vogelsberg, Klein- und Großbrennbach.

Der niedrigste Fundort in Thüringen mit 134 m ü. NN liegt bei Döbritschen (01.09.2010, KLAUS, Jena). Der höchste



Abb. 18. NSG „Flachstal“ bei Reiser (Ammern/Mühlhausen), Unstrut-Hainich-Kreis, 02.08.2011.
Foto: A. NÖLLERT



Abb. 19. Männliche Schlingnatter aus dem Kleinertal bei Nennsdorf, NSG „Leutratal und Cospoth“, Kreisfreie Stadt Jena; Aufnahme in den 1990er-Jahren. Foto: A. NÖLLERT





Abb. 20. NSG „Windknollen“, Kreisfreie Stadt Jena, 22.05.2012. Foto: A. NÖLLERT

Nachweis liegt auf dem Brunnenhügel in Schleusingerneuendorf bei 699 m ü. NN (BRUSBERG, Jena). Bemerkenswert ist, dass drei Datensätze der Thüringer Schlingnatter-Datenbank mit Datum 29.03.1905 die Fundorte Rhoda, Erfurt und Möbisburg beschreiben, wo auch heute noch Schlingnattern zu finden sind. Im Kleinertal bei Ammerbach/Stadt Jena (NSG „Leutratal und Cospoth“) siedelt eine sehr individuenreiche Teilpopulation. Dort wurden innerhalb von 45 Minuten neun Tiere auf einer Fläche von weniger als 1 ha gefunden (NÖLLERT) – sicherlich keine Ausnahme entlang der Muschelkalkhänge und auf den Plateaulagen des Mittleren Saaletals zwischen Kahla (Saale-Holzland-Kreis), der Stadt Jena (NÖLLERT & NÖLLERT 2000, VON KNORRE 1987) und Camburg (Saale-Holzland-Kreis). In nicht wenigen Thüringer Naturschutzgebieten siedelt die Art gemeinsam mit allen weiteren (fünf) Reptilienarten des Landes, so beispielswei-

se im NSG „Weißacker“ (229,9 ha, Saale-Orla-Kreis) oder NSG „Schwarzatal“ (615,0 ha, Landkreis Saalfeld-Rudolstadt), mit weiteren vier Arten im NSG „Spitzenberg-Schießplatz Rothenstein-Bornatal“ (544,2 ha, Kreisfreie Stadt Jena & Saale-Holzland-Kreis), NSG „Dohlenstein und Pfaffenberg“ (84,4 ha, Saale-Holzland-Kreis) sowie (sehr häufig) mit weiteren drei Arten wie in den NSG „Hufeisen-Jenzig“ (623,4 ha), „Leutratal und Cospoth“ (582,9 ha) oder „Windknollen“ (185,1 ha) – alle in der Kreisfreien Stadt Jena (vgl. WENZEL et al. 2012).

Gefährdung und Schutz in den drei Bundesländern

Bei DÜRIGEN (1897) wird die Schlingnatter als „... ziemlich überall und stellenweise auch zahlreich vertreten...“ beschrieben. Heute sind dringende Korrekturen gegenüber den Angaben von vor nahezu 120 Jahren notwendig. Wie viele Beispiele zeigen, forderte die

„Moderne der Gesellschaft“ nicht nur an den Schlingnatterpopulationen zum Teil einen großen Tribut (GÜNTHER & VÖLKL 1996).

Ein Beispiel soll das zeigen: Von den in vier Jahren (1997–2000) registrierten 14 Beobachtungen der Schlingnatter zwischen Wetterzeube und Raba (Elstertal) entfallen acht auf Totfunde, allesamt Opfer des Straßenverkehrs auf einer Strecke von 10 km. Von diesen acht überfahrenen Schlangen waren sieben Jungtiere und mit Kopf-Rumpf-Längen (KRL) zwischen 17 und 18,5 cm Nachwuchs des Geburtsjahres. Die Verluste durch den Straßenverkehr sind entweder auf den Wechsel vom Sommerlebensraum zu den Winterquartieren zurückzuführen oder die Schlangen waren auf der Suche nach geeigneten Habitaten.

Im Vergleich zur ökologisch deutlich „opportunistischen“ Ringelnatter sind die Bestandsprognosen der Schlingnatter für Sachsen-Anhalt wenig erfreulich, sodass mit

dem Erlöschen weiterer isolierter Vorkommen in den nächsten Jahren gerechnet werden muss. Ähnlich stellt sich die Situation in Sachsen dar. Gut ausgeprägte Ökotope wie breite Randbereiche zwischen Wiesen und Hecken werden entweder aufgeforstet, durch „scharfe“ Nutzungsgrenzen beseitigt oder verbuschen. Bekannte „Waldvorkommen“ leiden extrem unter dem Fehlen von Jungforsten und ausreichend besonnten Wegen und Schneisen. Außer Betrieb genommene Bahnanlagen verlieren im Laufe der Jahre aufgrund Sukzession und/oder Umnutzung ihre Habitateignung.

Daraus ableitend können die möglichen Schutzmaßnahmen für die Schlingnatter inhaltlich folgendermaßen umrissen werden: Pflege und Erhaltung derjenigen Habitatstrukturen, die infolge geringen wirtschaftlichen Wertes in der Gegenwart keiner dauerhaften, lohnenswerten Nutzung unterliegen. Langfristig gesicherte, hetero-



Abb. 21. Granitsteinbruch Weitisberga bei Wurzbach, Ostthüringer Schiefergebirge, Saale-Orla-Kreis, 30.06.2011. Foto: A. NÖLLERT

gen aufgebaute Saum- und Kleinstrukturen sowie genutzte Kultur- und Halbkulturformationen sind geeignet, der Schlingnatter Refugien anzubieten, die als Teillebensräume in den gesamten Jahreslebensraum eingebettet sind (Winterquartiere, Tagesverstecke, Plätze zum Sonnen, Nahrungshabitate). In Wochenendsiedlungen beschränken sich die Störungen durch den Aufenthalt der Grundstücksbesitzer meist auf das Wochenende, sodass die Schlingnattern unter diesen Bedingungen durchaus existieren können. Allerdings wurden zahlreiche Schlangen in Siedlungen getötet, weil man sie fälschlicherweise für Kreuzottern hielt.

In den Roten Listen findet man die Art in Sachsen-Anhalt als „Vom Aussterben bedroht“ (KÜHNEL et al. 2009), in Sachsen als „Stark gefährdet“ (RAU et al. 1999, KÜHNEL et al. 2009) und in Thüringen als „Gefährdet“ (NÖLLERT et al. 2011).

Fazit

Die Vorkommen der Schlingnatter sind in Sachsen-Anhalt, Sachsen und Thüringen historisch sporadisch dokumentiert.

Aktuell existieren manche Vorkommen mit Sicherheit schon 100 bis max. 200 (ein Vorkommen) Jahre.

Die Verbreitungsschwerpunkte sind „weitläufig“ in die Hügel- und Berglandregionen in Höhen zwischen 200 bis 400 m ü. NN eingestreut oder liegen im Flachland in Heide und Moorebenen.

Die Dichte der Vorkommen und der Grad ihrer Vernetzung nimmt (vermutlich) von Süd nach Nord ab.

Individuenreiche Bestände siedeln vor allem in Landschaften mit sich optimal erwärmenden Böden, vielen Versteckmöglichkeiten und Nahrungstieren.

Es besteht (vermutlich) für alle drei Bundesländer eine rückläufige Entwicklung hinsichtlich Bestands- und Individuendichte, das Aussterben überwiegt gegenüber der Neubesiedlung/Erstnachweise im Verhältnis von 3:1.

Danksagung

Wir danken Frau Karin LANGLOTZ und dem Sächsischen Landesamt für Umwelt, Landwirtschaft und Geologie, Referat Artenschutz, für die Bereitstellung der aktuellen Verbreitungskarte der Schlingnatter in Sachsen, Frau Katrin WOLF von der Thüringer Landesanstalt für Umwelt und Geologie, Referat Zoologischer Artenschutz, für die Bereitstellung der aktuellen Verbreitungskarte der Schlingnatter in Thüringen und dem Landesamt für Umwelt Sachsen-Anhalt für die Nutzung des Tierartenkatasters (Schlingnatter/Reptilien/1990–2004) sowie Herrn Frank MEYER, Büro RANA Halle (Saale), für vielfältige Hinweise und Bereitstellung von Fotos. Herrn Sebastian SCHOPPLICH, Museum Reichenfels-Hohenleuben, Herrn Dr. Heinz BERGER, Wiederoda, und Frau Iris JOHN, Sächsisches Landesamt für Umwelt, Landwirtschaft und Geologie, Außenstelle Kamenz, Sachgebiet Naturschutz, danken wir für Beratung und Literatur.

Literatur

BECHSTEIN, J. M. (1800): Herrn De la Cèpede's Naturgeschichte der Amphibien oder der eyerlegenden vierfüßigen Thiere und der Schlangen. Eine Fortsetzung von Buffons Naturgeschichte. – Weimar (Verlag des Industrie-Comptoir's, Band 1: XXXII), 524 Seiten.

BIELLA, H.-J. (1985): Glattnatter und Kreuzotter in der Oberlausitz. – *Natura Lusatica*, Wissenschaftliche Veröffentlichungen der Museen der Stadt Bautzen, **9**: 28–37.

BIELLA, H.-J. (1988): Bemerkenswerte Abundanzen bei Oberlausitzer Schlangenspopulationen. – *Abhandlungen und Berichte des Naturkundemuseums Görlitz*, **61** (10): 45–52.

BUSCHENDORF, J. (1984): Kriechtiere und Lurche des Bezirkes Halle. – *Naturschutzar-*

beit in den Bezirken Halle und Magdeburg, **21** (1): 3–28.

DÜRIGEN, B. (1897): Deutschlands Amphibien und Reptilien. Eine Beschreibung und Schilderung sämtlicher in Deutschland und den angrenzenden Gebieten vorkommenden Lurche und Kriechtiere. – Magdeburg (Creutz'sche Verlagsbuchhandlung), 676 S.

FÜGE, M. (1976): Feldherpetologische Untersuchungen in der Stadt Leipzig und Umgebung (im Zeitraum 1924–1975). – Unveröff. Manusk.

GASSMANN, F.-H. (1984): Lurche und Kriechtiere des Bezirkes Magdeburg. – Naturschutzarbeit in den Bezirken Halle und Magdeburg, **21** (1): 29–56.

GOLDFUSS, O. (1886): Wissenschaftliche Verhandlungen. Beitrag zur Schlingnatter. – Zeitschrift für Naturwissenschaften, **59**: 265.

GROSSE, W.-R. (2014): Die Schlingnatter. – Verbreitungsatlas der Amphibien und Reptilien Sachsen-Anhalts. – In Vorb.

GÜNTHER, R. & W. VÖLKL (1996): Schlingnatter – *Coronella austriaca* LAURENTI, 1768. – S. 631–647. In: R. GÜNTHER (Hrsg.): Die Amphibien und Reptilien Deutschlands. – Jena, Stuttgart, Lübeck, Ulm (Gustav Fischer Verlag), 842 S.

HIEKEL, W., F. FRITZLAR, A. NÖLLERT & W. WESTHUS (2004): Die Naturräume Thüringens. – Naturschutzreport, **21**: 1–384.

KÜHNEL, K. D., A. GEIGER, H. LAUFER, R. PODLOUCKY & M. SCHLÜPMANN (2009): Rote Liste und Gesamtartenliste der Kriechtiere (Reptilia) Deutschlands. Stand Dezember 2008 – Naturschutz und Biologische Vielfalt, **70** (1): 231–256.

LENZ, O. (1832) in REGEL, F. (1894): Thüringen. Ein geographisches Handbuch. Teil 2: Biogeographie. 1. Buch: Pflanzen- und Tierverbreitung. – Jena.

LENZ, O. (1870) zitiert in REGEL, F. (1894): Thüringen. Ein geographisches Handbuch. Teil 2: Biogeographie. 1. Buch: Pflanzen- und Tierverbreitung. – Jena (G. Fischer Verlag).

MEYER, F., J. BUSCHENDORF, U. ZUPPKE, F. BRAUMANN, M. SCHÄDLER & W.-R. GROSSE (Hrsg.) (2004): Die Lurche und Kriechtiere Sachsen-Anhalts. Verbreitung, Ökologie, Gefährdung und Schutz. – Supplement der Zeitschrift für Feldherpetologie 3. – Bielefeld (Laurenti Verlag), 239 S.

NÖLLERT, A. & CH. NÖLLERT (2000): Fachbeitrag Kriechtiere und Lurche. – In: Planungsbüro Dr. GERALD HIRSCH, Jena: Pflege und Entwicklungsplan (PEPL) Naturschutzgroßprojekt „Orchideenregion Jena – Muschelkalkhänge im Mittleren Saaletal“. – Unveröff. Gutachten, Anhang 11, Jena, 102 S.

NÖLLERT, A., CH. SERFLING, H. UTHLEB & U. SCHEIDT (2011): Rote Liste der Kriechtiere (Reptilia) Thüringens. 3. Fassung, Stand: 10/2011. – Naturschutzreport, **26**: 55–60.

RAU, S., R. STEFFENS & U. ZÖPHEL (1999): Rote Liste Wirbeltiere. Materialien zu Naturschutz und Landschaftspflege. – Sächsisches Landesamt für Umwelt und Geologie (Hrsg.), Dresden.

REGEL, F. (1894): Thüringen. Ein geographisches Handbuch. Teil 2: Biogeographie. 1. Buch: Pflanzen- und Tierverbreitung. – Jena (G. Fischer Verlag).

SCHIEMENZ, H. (1981): Die Verbreitung der Amphibien und Reptilien in Thüringen. – Veröffentlichungen der Museen der Stadt Gera, Naturwissenschaftliche Reihe, **9**: 3–39.

SCHIEMENZ, H. & R. GÜNTHER (1994): Verbreitungsatlas der Amphibien und Reptilien Ostdeutschlands (Gebiet der ehemaligen DDR). – Rangsdorf (Natur & Text), 143 S.

SCHRACK, M. (1991): Zum Vorkommen und zur Lebensweise der Kreuzotter, *Vipera berus* (L.) und Glattnatter, *Coronella austriaca* Laurenti, in der Radeburger Heide. – Veröffentlichungen des Museums der Westlausitz Kamenz, 15: 86–96.

SCHULZE, E. & F. BORCHERDING (1893): Fauna saxonica. Amphibia et reptilia. Verzeichnis der Lurche und Kriechthiere des nordwestlichen Deutschlands. – Jena (Fischer Verlag).

TEUFERT, S. & S. PÖTSCHKE (2004): Reptilien in der Oberlausitz – oft übersehen, faszinierend, bedroht. – Naturschutzzentrum Oberlausitzer Bergland (Hrsg.), Neukirch.

ULLRICH, H. (1955): Die Amphibien und Reptilien Thüringens unter besonderer Berücksichtigung der Umgebung von Jena. – Unveröffentl. Diplom-Arbeit, Friedrich-Schiller-Universität Jena.

VOGEL, J. (2008): Dubringer Moor D 78. – S. 146–153. In: Sächsisches Staatsministerium für Umwelt und Landwirtschaft (Hrsg.): Naturschutzgebiete in Sachsen. – Dresden, 720 S.

VON KNORRE, D. (1987): Zur Herpetofauna des Mittleren Saaletals bei Jena – Funde im 19. und 20. Jahrhundert im Vergleich

mit der gegenwärtigen Situation. – Beiträge zur Ökologie und Landeskultur VI, Wissenschaftliche Zeitschrift der Friedrich-Schiller-Universität Jena, Naturwissenschaftliche Reihe, 36 (3): 437–449.

WENZEL, H., W. WESTHUS, F. FRITZLAR, R. HAUPT & W. HIEKEL (2012): Die Naturschutzgebiete Thüringens. – Jena (Weissdorn-Verlag), 944 S.

WOLTERSTORFF, W. (1888): Vorläufiges Verzeichnis der Reptilien und Amphibien der Provinz Sachsen und der angrenzenden Gebiete nebst einer Anleitung zu ihrer Bestimmung. – Zeitschrift für Naturwissenschaften, 61: 1–38.

ZIMMERMANN, R. (1922): Kreuzotter und Glatte Natter in Sachsen. – Blätter für Aquarien- und Terrarienkunde, 32: 265–268.

Autoren

PD Dr. WOLF-RÜDIGER GROSSE
Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg,
Zentralmagazin Naturwissenschaftlicher
Sammlungen
Domplatz 4, 06099 Halle (Saale)
E-Mail: wolf.grosse@zoologie.uni-halle.de

STEFFEN TEUFERT
Heinrich-Mann-Str. 21
01877 Bischofswerda
E-Mail: steffen.teufert@web.de

ANDREAS NÖLLERT
Mönchsgasse 10A, 07743 Jena
E-Mail: andreas.noellert@googlemail.com

Autorenrichtlinien für „Ophidia“ Zeitschrift der DGHT-AG Schlangen

„Ophidia“ ist die Zeitschrift der AG Schlangen in der DGHT e.V. und ist offen für ein breites Themenspektrum. Publiziert werden vorwiegend Originalarbeiten, die sich in irgendeiner Weise mit Schlangen beschäftigen. Themen könnten z. B. Haltung, Zucht, Lebensweise, Verhalten, Verbreitung, Systematik, Krankheiten, Schutzprobleme oder Bibliographien sein.

Vorweg möchten wir darauf hinweisen, dass Sie uns gern auch nicht „druckreife“ Manuskripte einsenden können, wenn Sie eine interessante Beobachtung gemacht haben. Wir helfen bei der Überarbeitung. Damit möchten wir potenzielle Autoren, die vielleicht noch nie einen Artikel geschrieben haben, ermutigen, ihr oft sehr umfangreiches Wissen zu Papier zu bringen.

Bitte reichen Sie Ihr Manuskript als ASCII- oder WORD-Datei (1,5-zeilig, Times, Schriftgröße 12) bei der Schriftleitung ein. Die im Text zitierten Quellen sind am Ende des Textes nach Autoren sortiert aufzuführen, wobei mehrere Arbeiten eines Autors/Autorenteams aus demselben Jahr durch a, b, c usw. gekennzeichnet werden. Wissenschaftlichen Art- und Gattungsnamen werden *kursiv*, zitierte Autoren und Personennamen in KAPITÄLCHEN geschrieben. Nehmen Sie bitte keine weiteren Formatierungen und auch keine Silbentrennung vor. Die Zitierweise richtet sich nach der SALAMANDRA.

Beispiele:

KNOEPFFLER, L.-P. (1976): Food habits of *Aubria subsigillata* in Gabon. – Zoologie Africaine, 11: 369-371

KÖHLER, G. (2003): Reptiles of Central America. – Offenbach (herpeton), 367 s.

Abbildungen und Tabellen sollten nicht in den Text eingearbeitet werden, sondern gesondert und fortlaufend nummeriert beigelegt sein. Eine dazugehörige Legende ist auf einer eigenen Seite anzufertigen. Fotos sollten bevorzugt als ausreichend große JPG-, BMP- oder TIF-Datei eingeschickt werden. Für eingesandtes Material kann die Redaktion keine Haftung übernehmen.

Wir ermuntern Sie ausdrücklich dazu, alle Texte und Bilder sowie Grafiken elektronisch einzureichen. Computergrafiken sollten eine Strichdicke von 0,1mm nicht unterschreiten. Photos können mit einer Auflösung von 300dpi und Grafiken mit 600dpi eingereicht werden. Dateien bis zu einer Größe von 10 MB können per Mail eingeschickt werden. Bei größeren Dateien bitten wir um Zusendung auf einer CD oder DVD. Nach Einsendung der Dateien erhalten Sie eine Eingangsbestätigung. Wenn Sie eine E-Mail-Adresse haben, geben Sie uns diese bitte für eine schnellere Kommunikation an.

Die Redaktion behält sich vor, einzelne Artikel an Rezensenten weiterzugeben und gegebenenfalls so oft wie nötig zur Korrektur an den Autor zurückzusenden oder abzulehnen. Wie bereits erwähnt, leisten wir gern Hilfestellung bei der Korrektur.

Bitte vergessen Sie auch nicht die vollständige Adresse des (Erst-)Autors anzugeben. Jeder Autor erhält nach Erscheinen der jeweiligen Ausgabe 5 Extra-Hefte mit seinem Artikel. Bei weiteren Fragen steht Ihnen die Schriftleitung gerne zur Verfügung.

Bitte reichen Sie Ihr Manuskript postalisch oder per E-Mail bei **einer** Adresse der Schriftleitung ein.

Schriftleitung:

Sylvia Hofmann

E-Mail: s.hofmann@

zoologie.uni-halle.de

Bernd Skubowius

Mülhauser Straße 49, D-44627 Herne

E-Mail: ophidia@pinesnake.de

Andreas S. Hennig

Raustraße 12, D-04159 Leipzig

E-Mail: hennig@chrysemys.de

